Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift, oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 79. Freitag, den 3. April. 1874.

Charfreitag. Sonnen-Aufg. 5 U. 32 M., Unterg. 6 U. 35 M. — Mond-Aufg. 8 U. 30 M., Abends., Untergang bei Tage.

Telegraphische Nachrichten.

Chur, Dienstag, 31. März, Nachmittags. Der große Rath hat mit 44 gegen 10 Stimmen beschlossen, der Bevölkerung des Cantons die revidirte Bundesverfassung zur Annahme zu empfehlen.

Wien, Dienstag, 31. März, Abends. Das Abgeordnetenhaus hat heute das Budget sammt dem Finanzgesetz für 1874 in zweiter und dritter Lesung angenommen und sich darauf bis zum 14. April vertagt.

London, Dienstag, 31. März, Abends. Der Unterstaatssekretär des Innern, Mr. Bourke, erklärte in der heutigen Sitzung des Unterhauses auf eine bezügliche Anfrage von Ragan, daß von dem englischen Konsul in Bilbao ein in der Nähe der Konsulats belegenes Gebäude als Zufluchtsort für die englischen Unterthanen im Falle eines Bombardements ausersehen und entsprechend vorgerichtet sei. Die Anführer der Regierungstruppen sowohl wie der Karlisten seien hiervon durch den Konsul in Kenntniß gesetzt und hätten versprochen, das ihnen bezeichnete Gebäude zu respektiren. Das Unterhaus hat sich heute bis zum 13. und das Oberhaus bis zum 14. April vertagt.

Konstantinopel, Dienstag 31. März. Der zwischen der türkischen Regierung und England in Lahadj ausgebrochene Konflikt ist gütlich beigelegt worden. Die Pforte hat die Kommandanten ihrer Truppen angewiesen, die Gefangenen an die britischen Behörden auszuliefern. — Gestern fand die hier bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Radschid Pascha, eine Konferenz von Vertretern der auswärtigen Mächte anläßlich des von Herrn v. Lesseps gegen die Anwendung des neuen Suezkanal-Tarifs eingelegten Protestes statt. Dieselbe blieb ohne Resultat.

Vor Bilbao.

Im November 1836 waren die Blicke Europa's auf die spanische Festung Bilbao gerichtet, vor welcher die Christinos wochenlang mit den Carlisten kämpften, ehe sie der Hauptstellungen Meister wurden. Der Bürgerkrieg hatte sich um diese Stadt concentrirt und wurde hier mit um so größerer Erbitterung geführt, als der Besitz Bilbao's den Carlisten die Verbindung mit dem Meere sicher stellte und dem damaligen Prätendenten zu einem Ansehen verholfen haben würde, welches ihm nicht allein im spanischen Volke, sondern auch an den conservativen Höfen Preußens, Oesterreichs und Rußlands großen Vorschub geleistet hätte. Die Carlisten würden damals den Kampf ohne die mitunter sehr wirksame Unterstützung der conservativen Mächte, welche die Abschaffung des Salischen Gesetzes durch Ferdinand VII. zu Gunsten seiner unmündigen Tochter Isabella, besonders aber die Einführung einer constitutionellen Verfassung mit entschiedenem Widerwillen betrachteten, sowie ohne die Sympathien eines großen Theiles der spanischen Bevölkerung nicht sieben Jahre lang haben fortführen können, und es ist begreiflich, daß Espartero 1836 Alles an die Vertreibung der Carlisten aus ihren starken Stellungen um das von denselben hart bedrängte Bilbao setzte, um eine Proclamirung und eine Anerkennung des Don Carlos als König von Spanien zu verhindern. Erst nach mehreren, zum Theil ziemlich bedeutenden Schlappen errang Espartero, unterstützt von einem englischen Geschwader, nach zweitägigem blutigen Kampfe einen vollständigen Sieg. Bilbao war für die Christinos gerettet und erhielt zum Dank für seinen muthigen Widerstand von den Cortes den Ehrentitel „Die Unüberwindliche."

Obgleich im carlistisch-gesinnten Norden gelegen, hat sich Bilbao stets auf der liberalen Seite gehalten und alle Anträge des jetzigen Prätendenten entschieden zurückgewiesen, während demselben aus gleichem Grunde wie seinem Vorfahren Alles daran gelegen ist, sich einer Stadt zu bemächtigen, welche trotz ihrer geringen Bevölkerung von etwa 18,000 Seelen die Hauptstadt der Provinz Biscaya ist und ihm eine feste Stütze für weitere militärische Unternehmungen gegen den Süden gewähren würde. Die Carlisten haben jetzt, mit einziger Ausnahme der nördlichen, in der spanischen Bevölkerung nur äußerst geringe Sympathien und sehen sich, von keiner auswärtigen Macht, wenn nicht etwa insgeheim von Frankreich, unterstützt, ausschließlich auf die eigenen Hülfsmittel und die guten Dienste der ultramontanen Partei aller Länder, sowie gewinnsüchtiger Spekulanten — so soll dem Prätendenten nach dem Falle Bilbao's in England eine Anleihe von 40 Millionen Pfund zugesichert sein — angewiesen; aber wenn sie trotz alledem über Streitkräfte verfügen, welche den Regierungstruppen unter General Moriones eine sehr empfindliche Niederlage beibrachten und jetzt mit der beträchtlich verstärkten Armee des Marschalls Serrano auf Tod und Leben kämpfen, so haben sie diese Vortheile hauptsächlich den Zuständen zu verdanken, in welche Spanien seit der Abdankung Amadeo's durch die politischen Parteien gerathen ist. Wie Espartero im Herbste 1836, mußte im Winter 1874 Serrano in die Nähe Bilbao's eilen, um sich mit Aufwendung fast der gesammten Militärmacht Spaniens den Fortschritten der Carlisten entgegenzustellen, welche er als General und Ministerpräsident Amadeo's vor noch nicht drei Jahren durch den Vertrag von Armoviela unschädlich gemacht zu haben glaubte.

Anfangs wollte Serrano, welcher mit seinem Genossen, Admiral Topete nach der Niederlage der Regierungstruppen auf den Kriegsschauplatz geeilt war, blos die Operationen des Generals Moriones überwachen, sah sich aber endlich veranlaßt, den Oberbefehl persönlich zu übernehmen und, nachdem seine Armee durch zahlreiche Truppen verstärkt worden war, die Offensive zu ergreifen, da sich das schlecht verproviantirte und nur zu gut befestigte Bilbao nur noch kurze Zeit zu halten vermag und den Carlisten unfehlbar in die Hände fällt, wenn dieselben nicht aus ihren sehr festen Stellungen an und auf den Anhöhen um die Stadt vertrieben werden. Allerdings sind die Regierungstruppen vielleicht um das Doppelte stärker und auch mit zahlreicherer, besserer Artillerie versehen, als die Carlisten; aber sie werden wahrscheinlich noch schwere Kämpfe zu bestehen haben, ehe sie die Stadt entsetzen, welche zum großen Theil schon in Brand geschossen und auf das Aeußerste gebracht worden ist. Wie sich die Leser aus Serrano's telegraphischen Berichten überzeugen können, leisten die Carlisten bis jetzt so energischen Widerstand, daß die Regierungstruppen nur Schritt vor Schritt und mit äußerster Vorsicht vorzudringen vermögen und froh sein müssen, daß sie überhaupt vordringen. Die Hartnäckigkeit des Kampfes begreift sich nur zu gut. Für Serrano sowohl, als für Don Carlos steht Alles auf dem Spiel. Serrano fällt mit Bilbao, während dessen Entsetzung Don Carlos wieder zu einem Bandenführer reducirt. Für Spanien sind aber leider die Aussichten gleich unsicher, mag Bilbao fallen oder gerettet werden. Weder Don Carlos noch Serrano sind als Sieger im Stande, die Zukunft des unglücklichen Landes sicher zu stellen. (S. Z.)

Deutschland.

Berlin, den 1. April. Se. Majestät der Kaiser und König empfing heute Vormittags den Generallieutenant und Generaladjutanten v. d. Goltz, nahm im Beisein des Gouverneurs Generals der Infanterie von Stülpnagel militärische Meldungen entgegen, ließ sich von den Hofmarschällen Vortrag halten und hatte dann die Kommandeure der Leibregimenter zur Ueberreichung der Militär-Monatsrapporte die Ehre des Empfanges. — Mittags stattete Se. k. H. der Prinz Albrecht den Majestäten einen Besuch ab und nach einer Spazierfahrt arbeitete Sr. Maj. der Kaiser mit dem Chef des Civil-Kabinets Geh. Kabinetsrath v. Wilmowski.

— Fürst Bismarck begeht heut seinen 60 Geburtstag. War dieser Tag seither, und namentlich seit dem Jahre 1866 stets von Männern aller Parteien benutzt worden, dem Reichskanzler ihre Glückwünsche darzubringen, so war dies in noch viel höherem Maße am heutigen Tage der Fall. Hunderte von Briefen, Telegrammen u. s. w. waren im Laufe des Tages eingegangen, in welchen dem Reichskanzler in herzlichster Weise die Glückwünsche wie auch die Wünsche auf baldige Genesung dargebracht wurden. — Was den Krankheitszustand des Fürsten anlangt, so hören wir, daß derselbe heut ein sichtbar zur Besserung hinneigender ist. Der Fürst hat in der vergangenen Nacht gut geschlafen und auch heut im Laufe des Tages mehr Appetit als sonst gezeigt. Leider ist der Zustand aber immer noch ein solcher, daß man nur langsam auf dauernde Besserung rechnen kann. Namentlich machen es die andauernden Schmerzen unmöglich, daß der Fürst auftreten und sich erheben kann, sodaß er permanent in liegender Stellung verharren muß. Unter den am heutigen Tage eingegangenen Depeschen befand sich auch eine solche des Königs von Bayern.

— Die Beisetzungsfeierlichkeit für den verstorbenen Wirklichen Geheimen Rath und Gesandten am Hof zu Brüssel v. Balan findet morgen Nachmittag $3^1/_4$ Uhr in der Kapelle des Domkandidatenstifts statt. Die Trauerrede wird der Hofprediger Ober-Konsistorialrath Dr. Koegel halten.

— Heute Mittag 1 Uhr fand in dem großen Sitzungssaale des Ober-Tribunals die nach dem Gesetz vom 6. Februar zu erfolgende Vereinigung der beiden obersten Preußischen Gerichtshöfe: des Ober-Tribunals und des Ober-Appelationsgerichts, durch den Justizminister Dr. Leonhardt statt. Sämmtliche zu diesen beiden Gerichtshöfen gehörigen Richter mit ihren Präsidenten, ferner die General-Staatsanwaltschaft mit ihren Beamten und endlich die an diesen Gerichten fungirenden Rechtsanwalte hatten sich zu dieser Plenarsitzung eingefunden, welche der Justizminister mit einer kurzen Ansprache eröffnete, in der er auf die Bedeutung dieser Vereinigung, wie sie in dem bezüglichen Gesetz schon ausgesprochen, hinwies und darauf diese Vereinigung

Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung von J. Krüger.
Erstes Kapitel.
(Fortsetzung.)

Dem begüterten und hochgeachteten Manne waren im Verlaufe der letzten zehn Jahre mehr als eine standesmäßige und seines Charakters würdige Partie offerirt worden. Namentlich war das von den in seiner Nähe lebenden, reich mit heirathsfähigen Töchtern gesegneten Gutsbesitzern geschehen.

Er hatte jede Verbindung ruhig, doch entschieden abgelehnt. Was ihm die Wirklichkeit geraubt, war seinem Gedächtnisse nicht entschwunden und es schien fest bei ihm zu stehen, er würde niemals wieder lieben können.

Aber was sind Vorsätze, was sind Entschlüsse selbst in der Brust eines Mannes von festem Charakter, wenn die Versuchung in so unaussprechlicher Lieblichkeit vor ihn hintritt und diese noch von dem Wunsche eines theuern, sterbenden Freundes verstärkt wird?

Hier that sie das mit einer Gewalt, gegen die jeder Widerstand vergeblich war. Die ernste Matrone Vernunft beugte sich unter die Macht des Gefühls. Als der Baron die ihm dargebotene Hand des jungen Mädchen faßte und sie nach alter Gewohnheit mit einem Kuß auf die reine Stirn begrüßte, da schnellte der Entschluß in ihm empor, in der Verbindung mit diesem engelgleichen Wesen sich ein neues schöneres Leben aufzuerbauen, als er bis jetzt geführt hatte.

Bertha hatte den Freund ihres Vaters früher nur stets ernst gesehen. Ihr Lächeln hatte dies Mal den Ernst aus seinem Antlitze hinweggezaubert, und es darf gesagt werden, daß dessen edle Züge eher dadurch gewannen als verloren.

Er blickte auf seinen alten Freund und nickte ihm zu.

Diese stumme Geberde sagte: „Kann Bertha mich lieben, so ist Dein Wunsch der Erfüllung nahe."

Der kranke Mann verstand ihn.

„Ich darf also in Deiner Gegenwart offen mit meinem Kinde sprechen?" fragte er.

„Ja, mein Freund," erwiderte der Baron, doch nicht ohne daß sein Herz schneller als gewöhnlich pulsirte. Er besaß die Gewißheit ihrer Zuneigung noch nicht einmal und fürchtete schon die Möglichkeit, das holde Geschöpf zu verlieren, trotzdem, was Graf Sternfeld vor Bertha's Erscheinen mit ihm gesprochen.

Der hocherfreute Vater winkte seinem Kinde. Bertha eilte zu ihm.

„Erinnere Dich unserer Unterhaltung am gestrigen Abende," sagte er sanft. „Mein wackerer Freund hat Dich zu seiner Gattin erwählt. Welche Antwort soll ich ihm ertheilen?"

Das junge Mädchen richtete ihre dunklen Augen auf den genannten Freund. In diesem Augenblicke, wo sein Gesicht vor innerer Erregung ein lebhaftes Roth angenommen, schien der stattliche Mann um zehn Jahr jünger geworden zu sein und mit all' den jungen Kavalieren, die auf Bällen und in Assembleen ihrer aufblühenden Schönheit gehuldigt, den Vergleich aushalten zu können. Dazu der bittende Blick des von ihr so heißgeliebten Vaters, der diese Verbindung so innig wünschte, und die kindliche Zuneigung, die längst zu dem Baron in ihr wohnte, das Alles zusammengenommen entlockte ihren Lippen die schnelle Antwort.

„Sage Deinem Freunde, mein theurer Vater, daß ich mich durch seinen Antrag nicht nur hochgeehrt fühle, sondern daß auch mein Herz demselben freudig zustimmt. Will er es wagen, mit mir jungem, unreifen Dinge durchs Leben zu gehen und mich mit Nachsicht und Liebe zu einer würdigen Gattin für sich bilden, so mag er mich hinnehmen. Ich denke, er soll nicht über mich zu klagen haben."

Sie hatte diese Worte leise und erröthend gesprochen, aber aus dem Tone, der sie durchzitterte, schloß Lieben, daß sie aus ihrem Herzen kamen.

Er näherte sich ihr und dem Freunde, der sein Kind mit einem schwachen Ausruf der Freude an seine Brust legte, und diesen, wie er glaubte, nie endende Liebe geschlossenen Bund segnete.

Die stille Feierlichkeit der Verlobung war abgethan. Die öffentliche sollte nach dem Wunsche Sternfelds schon in den nächsten Tagen und wenige Wochen später die Hochzeit stattfinden. Hatten ihn doch während dieser Gefühlsscene neue heftige Schmerzen in seiner Brust gemahnt, daß er sich beeilen müsse, wolle er die Einsegnung des ihm so theuren Paares durch die Kirche noch lebend beiwohnen.

Kurz darauf saßen Bertha und von Lieben Hand in Hand dem Vater gegenüber. Der ernste und für gewöhnlich so schweigsame Mann war mit einem Male ganz beredt geworden. Die neue Liebe hatte ihm die Zunge gelöst. Er erzählte seiner ihm aufmerksam zuhorchenden Braut von der schönen Lage seines Gutes und dem zwar nur einfachen, doch keineswegs reizlosen Leben in der frischen, freien Natur. Er schilderte lebhaft die Genüsse, die die milden Jahreszeiten dem fühlenden und denkenden Menschen auf dem Lande zu gewähren vermögen und wußte in seiner Beschreibung des Landlebens selbst der schneebedeckten und im Frost erstarrten Erde einen gewissen Reiz zu verleihen.

Bertha erklärte sich mit Vergnügen bereit, Frühling und Sommer auf dem Gute zu verweilen, unter der Voraussetzung, ihr Vater würde ihnen zur Wiederherstellung und Kräftigung seiner Gesundheit dahin folgen. Noch immer kam ihr nicht die Ahnung, wie schlimm es mit seinem Brustleiden stand. Aber über den Aufenthalt im Winter dachte sie anders als ihr Bräutigam, wie lebendig er ihr auch die Schlittenpartien am Tage und das trauliche Heim in seinem Herrenhause am Abende vorgemalt hatte.

Den Bräutigam liebevoll umfassend, lehnte sie den Kopf an seine Brust und blickte zärtlich zu ihm auf.

„In dieser Stunde, wo die Hand des Vaters uns für ewig vereint hat," sagte sie, „werden Sie mir die erste Bitte nicht abschlagen. Ist doch die Gewährung nicht schwer."

Der Baron fuhr mit der Hand über ihr dunkles, glänzendes Haar.

„Wie könnte ich das?" erwiderte er. „Doch worin besteht diese Bitte?"

„Daß wir nur den Sommer auf Ihrem Gute zubringen, mit dem Beginne der rauhen Jahreszeit aber wieder nach der Residenz ziehen. Ich würde draußen ja so Vieles vermissen, woran mein Herz hängt, die schönen Bälle, die Abendgesellschaften, die Concerte, das Theater, den bunten reichen Wechsel der Vergnügungen, der allein in der großen Stadt zu finden. Ich glaube, ich würde mich draußen zu Tode langweilen und vor Sehnsucht krank werden. Bitte,

als vollzogen erklärte. Hierauf nahm der erste Präsident des Obertribunals Staatsminister a. D. v. Uhden das Wort, sprach dem Justizminister für sein persönliches Erscheinen seinen Dank aus, begrüßte sodann als das älteste Mitglied des Collegiums die Präsidenten und die Mitglieder des Ober-Appellationsgerichts, sprach die Hoffnung aus, daß diese nunmehr für den Preußischen Staat hergestellte Rechtseinheit für den Staat und seine Angehörigen von reichem Segen begleitet sein möge und endete mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die glänzende Versammlung begeistert dreimal einstimmte.

— Bekanntlich hat die Vertagung des Preußischen Landtages mit dem 13. April ihr Ende erreicht. Da nun aber nach Lage der Geschäfte im Deutschen Reichstage ein Zusammentagen dieser beiden gesetzgebenden Körperschaften stattfinden würde, so ist, wie wir hören, Seitens des Präsidiums des Preußischen Abgeordnetenhauses in Aussicht genommen, vom 13. bis zum 23. April keine Plenarberathungen abzuhalten. In Erwägung nun, daß die gegenwärtige Session des Landtages voraussichtlich nur bis Pfingsten dauern wird, erscheint es dringend wünschenswerth, einen Theil derjenigen Vorlagen zu erledigen, welche den einzelnen Commissionen zur Zeit zur Vorberathung vorliegen. Dem Vernehmen nach hat in Folge dessen das Präsidium des Abgeordnetenhauses den Vorsitzenden der Commissionen anheimgegeben, unter Berücksichtigung der Lage, in welcher sich die Arbeiten ihrer Commission befinden, die Mitglieder derselben in der Zeit vom 13. bis zum 23. April zu Commissions-Sitzungen zu berufen, damit jedenfalls bald nach Wiederbeginn der Plenarsitzungen die dringendsten Arbeiten von den Commissionen an das Plenum gebracht werden können.

— Die „Prov. Corr.“ beschäftigt sich beiläufig des heutigen Geburtstages des Reichskanzlers an der Spitze ihres Blattes mit dem Fürsten Bismarck und seiner kürzlichen Aeußerung zu den Abgeordneten Dietze und Dr. Lucius. In diesem Artikel spricht sich das Blatt u. A. folgendermaßen aus: „Die Theilnahme an dem Krankenlager des Fürsten Bismark beruht aber nicht minder auf dem allseitig lebendigen Bewußtsein von der fortdauernd entscheidenden Bedeutung der persönlichen Wirksamkeit desselben für die höchsten Aufgaben des Reiches. Wie die ursprüngliche Gestaltung und die allmälige Fortentwickelung der Verfassung des Norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches fast ausschließlich aus dem schöpferischen Genie des Kanzlers hervorgingen, so ist sein Geist und Streben fort und fort leitend für das gesammte nationale Leben geblieben. Wie entschieden und wie freudig das deutsche Volk in allen patriotischen Kreisen dies anerkennt, davon haben die letzten Wahlen lautes Zeugniß gegeben. Statt aller eigentlichen Parteiprogramme galt fast überall das Bekenntniß zu der von dem Reichskanzler geleiteten Politik als das Erkennungszeichen national gesinnter Candidaten: Das Vertrauen zu jener Politik und die offene Hingabe an die geistige Führung des Kanzlers bildete die Grundstimmung in den betreffenden Kreisen und die Voraussetzung der großen Mehrzahl der Wahlen. Je mehr hiernach der Reichskanzler hoffen durfte, auch in dem jetzigen Reichstage eine bereitwillige und kräftige Stütze für die Durchführung der klar vorliegenden Aufgaben der Reichspolitik zu finden, desto empfindlicher muß es ihn berühren, daß während seiner augenblicklichen nothgedrungenen Unthätigkeit parlamentarische Verwickelungen eintreten, welche die obersten Ziele seines politischen Strebens zu durchkreuzen drohen, — daß die nationale Mehrheit des Reichstages Angesichts der wichtigsten Fragen für die Gegenwart u. Zukunft des Reichs einem bedenklichen Schwanken verfällt, u. daß, gegenüber der festen Einigung u. sicheren Leitung aller reichsfeindlichen Kräfte, die nationalen Parteien einer klar bewußten und thatkräftigen Führung zu entbehren scheinen. Wenn der Kanzler auf seinem Schmerzenslager von den Gefahren hört, welchen die weitere gedeihliche Entwickelung der Reichspolitik durch den drohenden Zerfall der Mehrheit ausgesetzt ist, und wenn er in solchem Augenblicke die Krankheit und Schwäche, die ihn hindert, das Gewicht seiner Ueberzeugung und seines schwer errungenen Ansehens in die Wagschaale zu werfen, zehnfach schmerzlich empfindet, — wer wolle es nicht natürlich finden, daß er jede sich ihm darbietende Gelegenheit benutzt, um sich in bewegten Worten mahnend und warnend an diejenigen zu wenden, bei denen er eine Uebereinstimmung mit den Zielen seiner Politik und eine volle Bereitwilligkeit zur Unterstützung derselben voraussetzt oder nach den Umständen, unter welchen sie gewählt worden sind, vorauszusetzen berechtigt wäre. Fürst Bismarck hat durch die offenkundigen Stimmungen bei den letzten Wahlen ein volles Anrecht erhalten, sich auf die Zustimmung der großen Mehrheit des Deutschen Volkes zu berufen, und bei der Verantwortung, welche die deutsche Reichsverfassung ihm allein für den Gang der Politik zuweist, steht es ihm wohl an, die Mitglieder der Reichsvertretung an jenen deutlich kundgegebenen Volkswillen Angesichts der jetzigen wichtigen Entscheidungen zu erinnern. Niemand vermag übrigens so wie er die unmittelbare Bedeutung und Wirkung dieser Entscheidungen in Bezug auf die allgemeine politische Lage zu beurtheilen, — u. auch aus diesem Grunde muß er wünschen, die schweren politischen Sorgen, welche seinen rastlos thätigen Geist inmitten seiner schmerzhaften Krankheit erfüllen, allen denen im Reichstage und im deutschen Volke ans Herz zu legen, welche mit ihm das weitere kräftige Gedeihen des Reiches erstreben. Die Mahnungen, welche der Fürst auf seinem Krankenbette ausgesprochen hat, gelten zunächst, wie die neulichen Worte Sr. Maj. des Kaisers, der bevorstehenden Entscheidung über die Militärfrage, und sie werden gewiß dazu beitragen, in dieser Beziehung die unerläßliche Verständigung zu sichern; aber sie berühren zugleich die Gesammthaltung der liberalen Parteien gegenüber den großen Aufgaben der Reichspolitik und damit den Aussichten und Hoffnungen in Bezug auf die ganze nationale Entwickelung. Mögen die Worte des Kanzlers alsbald volle Beherzigung finden und hierdurch neue Schwierigkeiten und Verwickelungen der Reichspolitik vermieden werden. Möge dem Fürsten selbst aber bald die volle Kraft und Frische wiedergegeben sein, damit er den Einfluß seiner staatsmännischen Einsicht und Erfahrung inmitten des deutschen Volks und seiner Vertreter wieder vollauf zur Geltung bringen könne.“

— Die Verhaftung des Erzbischofs Paulus Melchers. Es liegen jetzt einige, wenn auch kurze Berichte über die Verhaftung des Kölner Erzbischofs vor. Heute Morgen — so schreibt man von gestern — gegen 7 Uhr begab sich der königl. Polizei-Präsident Devens per Wagen in die Wohnung des Erzbischofs Paulus Melchers, um denselben auf Grund der gegen ihn vom hiesigen Zuchtpolizeigerichte ausgesprochenen subsidiarischen Gefängnißstrafe zu verhaften. Der Erzbischof erklärte, er werde nur der Gewalt weichen und sah sich in Folge dessen der Polizeipräsident genöthigt, den Polizeikommissar Klose zu requiriren. Letzterer hat dann den Erzbischof am Arme ergriffen und ihn in den vor der Thüre stehenden Wagen geführt, der sofort nach dem Arresthause am Klingelpütz abfuhr. Dort sind dem Erzbischof drei Zimmer zur Verfügung gestellt. Auf der Gereonstraße befand sich eine große Menschenmenge, jedoch sind mit Ausnahme von kleineren Schimpfereien über die Polizeibeamten keine Ruhestörungen vorgekommen. Im erzbischöflichen Palais waren sehr viele Geistliche versammelt. Im Ganzen waren bei der Verhaftuug selbst außer dem Polizeipräsidenten zwei Commissäre thätig, während Polizeimannschaften für die Aufrechthaltung der Ruhe sorgten. Dem Polizeipräsidenten war die Weisung zur Verhaftung am Montag zugegangen. Der Erzbischof war nicht zuvor benachrichtigt worden. Von den im erzbischöflichen Palais versammelten Geistlichen nahm der Erzbischof sehr ostensiblen Abschied. Die Volksmenge begleitete den nach dem „Klingelpütz“ abfahrenden Wagen bis an die Thüre des Gefängnisses. (B. C.

— Frankfurt a. O., 31. März. Landtagswahl. Bei der heute hier stattgehabten Ersatzwahl eines Deputirten zum preußischen Abgeordnetenhause erhielten von 400 abgegebenen Stimmen, Appellationsgerichtsrath Löwenstein in Hamm 270, von Rosenstiel (Gorgast) 130 Stimmen. Der Erstere ist somit gewählt.

— Bayern. München, 28. März. Altkatholisches. Dr. Völk hatte bekanntlich im Reichstage als Antragsteller für Einführung der obligatorischen Civilehe die unerträgliche Lage der Altkatholiken in Bayern geschildert, welche sich schutzlos der päpstlichen Ehegerichtsbarkeit preisgegeben sahen. Unter Hinweis auf diese Lage ist, wie der „Deutsche Merkur“ mittheilt, in diesen Tagen vom Münchener Central-Comitee ein Gesuch um Abhülfe an die kgl. bayerische Staatsregierung gerichtet worden. — Aus Speier ist eine Verfügung des Bischofs v. Haneberg „die Reconciliation reuiger Altkatholiken betreffend“ ergangen.

— Das ultramontane „Bayerische Vaterland“ denuncirt die Offiziere, welche an des Kaisers Geburtstag auf dessen Wohl Toaste in ihren Casinos ausgebracht haben. Dazu erzählt es folgende Anekdote, die jedoch nicht wahr sein dürfte: „Der König habe nämlich den General Bothmer mit der Frage zur Rede gestellt: „Ist es denn wahr, daß meine Offiziere so preußisch sind?“ — „Majestät“, entgegnete Bothmer, „die Offiziere sind nur deutsch!“ Der König verstand dies so gut, daß er den General stehen ließ.“

— Straßburg, 1. April. Die Annahme des Bürgermeisteramtes ist von Herrn Julius Klein nunmehr definitiv abgelehnt worden.

Ausland.

Frankreich. Paris, 30. März. Was Herr Thiers alles voraus weis!

Herr Thiers spricht sich sehr ironisch über die Rechte aus, die nicht wünsche, daß Paris die Hauptstadt sei, es aber zum Hauptwiderstandspunkt machen wolle. Eine Vertheidigung von Paris, wie man sie beabsichtige, ist nach Ansicht Thiers übrigens ganz nutzlos, da, wie er bestimmt wissen will, die Deutschen nicht ein zweites Mal Paris belagern würden. „Wir sind so sehr,“ äußerte der Expräsident der Republick, „an die Guillotine gewöhnt, daß wir nicht begreifen können, daß der Scharfrichter auch die Adern öffnen kann, um den Tod zu geben. Die Deutschen werden den Widerstand Frankreichs nicht mehr dadurch niederwerfen, daß sie sich Paris, das dessen Kopf oder Herz ist, bemächtigen, sondern sie werden denselben brechen, indem sie die Departements niederschlagen und dem Herzen das Blut abschneiden.“ Für die französischen Finanzen hält Thiers die militärischen Pläne für unheilvoll. Die Summen, die man dazu gebrauche, übersteigen schon jetzt die Gelder welche man zur Verfügung habe, und da die Ausgaben bedeutend höher sein würden, als sie in den Voranschlägen angegeben seien, so werde man genöthigt sein, neue Anleihen zu machen, was Viele vielleicht auch wünschten, weil dabei Geld zu verdienen sei.

Paris, 31. März. Privattelegramm der Nat. Ztg.

Als Tagesereigniß muß natürlich die nunmehr bestätigte Entweichung Rocheforts angesehen werden. Ich kann konstatiren, daß, abgesehen von den Bonapartisten, welche den Laternenmann tödtlich hassen, die öffentliche Meinung durch die Flucht Rocheforts sehr zufriedengestellt zu sein scheint. — Man versichert mir, daß der Vizekönig von Aegypten im Mai Berlin besuchen werde. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien. London, 28. März. Die „Daily News“, also ein liberales Blatt, ertheilt sowohl der deutschen Regierung, wie andererseits auch dem Reichstage den guten Rath, sich angesichts der ernsten Verhältnisse, welche der Krieg geschaffen, zu verständigen und nicht über die Heeresstärke unfruchtbare Kämpfe auszufechten. „Das deutsche Parlament“ — heißt es im Laufe des Artikels — „wird nicht versuchen wollen, den Kaiser, der sein Leben in der Uniform zugebracht hat, in seinem 78. Jahre zu einem constitutitionellen und parlamentarischen Souverän nach britischem Muster zu bekehren. Man muß ihn nehmen, wie er ist, aber die wichtigste und Haupterwägung, daß man nicht durch Zersplitterung der moralischen Kräfte des Reichs dem Feinde in die Hände spielen dürfe, sollte für die Räthe der Krone sowohl wie für die Majorität im Parlament ein hinreichender Beweggrund zur Mäßigung sein.“

Gestern Morgen starb hier der General Sir William Henry Elliot, einer der wenigen Veteranen aus dem spanischen Feldzuge. Im Jahre 1811 war er als Fähnrich des 51. Regiments nach Spanien gegangen, hatte später die Schlacht bei Waterloo mitgemacht, bei dem Angriffe auf Cambray sich ausgezeichnet und endlich als General in Indien, namentlich durch Unterdückung des Aufstandes in Ara im Jahre 1851, sich besondere Verdienste erworben.

Schweiz. Die Mittheilung der „Corresp. Havas“, daß der zum Militärattachee in Bern ernannte Oberst Pierron, der sich Ende dieses Monats auf seinen Posten begeben werde, „die Aufgabe habe, den Mechanismus (!) der schweizerischen Armee zu studiren; die Regierung glaube der Organisation der Miliz in der Schweiz ihre Aufmerksamkeit schenken zu müssen, und möglicher Weite gewisse Einrichtungen derselben der französischen anzupassen“ — veranlaßt ein Blatt zu der kurzen ironischen Bemerkung: „Sehr viel Ehre!“

Rußland. St. Petersburg, 27. März. Die „Nordische Presse“ wird mit Ende des Quartals in die deutsche St. Petersburger Zeitung aufgehen. Sie motivirt dies heute durch die Erklärung, es habe sich durch mehrjährige Erfahrung herausgestellt, daß der Leserkreis St. Petersburgs nicht hinreichend ausgedehnt ist für zwei große deutsche Zeitungen von dem Umfange der bisher bestehenden. Die Redactionen der „Nordischen Presse“ und der „St. Petersburger Zeitung“ hatten daher eine Vereinbarung getroffen, nach welcher eine Vereinigung der beiden Zeitungen stattfinden und vom 1. April d. J. ab die „St. Petersburger Zeitung“ allein erscheinen und wie bisher von Herrn Dr. Friedrich Mayer gezeichnet werden wird.

Ein Telegramm aus Riga meldet, daß der preußische General-Consul in Riga, Wöhrmann, Besitzer der Zittenhofschen Tuchfabrik in der in der Nähe von Pernau, so wie einer Eisengießerei bei Riga und Chef der Firma „Wöhr-

---

bitte, lieber Bräutigam, verleben wir den Winter in der Residenz!“

Jeder in dem Jünglingsalter stehende Liebhaber hätte solcher Bitte wohl nicht widerstehen können. Der ernste Mann, wie innig er der holden kindlichen Braut auch zugethan, glaubte sie ihr verweigern zu müssen. Seine Vernunft sagte ihm, daß er in seinen Jahren an der Seite einer so jungen und schönen Gattin in der Residenz, wo die Medisance vor Allem in der vornehmen Gesellschaft ihren Wohnsitz aufgeschlagen, in gesellschaftlichen Kreisen keine beneidenswerthe Rolle spielen werde, und daß seiner Ehe hier früher oder später Gefahren drohen könnten, die sich jetzt zwar nur in schwachen Umrissen seinem inneren Auge zeigten, denen aber vorgebeugt werden müsse. Außerdem hatte er sich so ganz von dem rauschenden Leben in der Residenz entwöhnt u war in seiner Art und Weise, allein zu sein, den vornehmen Cirkeln so fremd geworden, daß er mit Gewißheit darauf zählen konnte, der Winteraufenthalt in der Stadt würde seine Stimmung auf längere Zeit verbittern.

Nach kurzem Nachdenken schlug er die Bitte der schönen Braut sanft, aber bestimmt ab, versprach ihr aber dagegen, er sei ihr zu Liebe gewillt, die benachbarten Gutsbesitzer mit ihren Frauen und Töchtern so oft wie möglich einzuladen, wo dann, wenn auch nur in kleineren Kreisen als in der Hauptstadt, ihrer Tanz- und Gesangeslust genugsam Befriedigung werden solle. Er schloß mit den Worten:

„Ich bin zu alt, theure Bertha, um ohne Seelenqual von meinem gewohnten Leben wieder abzuweichen. Deiner Jugend wird das leichter werden. Der starre Fels läßt sich nicht in andere Formen bringen, wohl aber das weiche Wachs. Wenn Du aus wahrer Neigung meine Gattin wirst, so überlaß' es mir, das Glück Deiner Zukunft zu begründen.“

Die Lippe des jungen Mädchens verzog sich zu einem leichten Schmollen. Aber der bittende Blick ihres Vaters verscheuchte schnell wieder diesen Ausdruck des Mißmuths, der dazu geeignet war, die Betrübniß des wackern Barons zu erregen. Sie zwang sich zu lächeln und versicherte, daß sie sich Allem fügen werde, was ihr hochverständiger Gatte für ihre Zukunft anzuordnen beliebe.

Die öffentliche Verlobung des genannten Paares und dessen Hochzeit folgten nun schnell auf einander. Aber fast so schnell wie die Nacht dem Tage eilte die Trauer hinter den Freudenfesten her. Zwei Tage nach der Trauung, die Graf Sternfeld, dessen körperliche Schwäche der Aerzte durch künstliche Mittel für eine kurze Zeit beseitigt, selbst beigewohnt, schloß derselbe für immer die Augen. Weinend knieten die Neuvermählten an seinem Lager. Seine letzten Worte waren an Lieben gerichtet.

„Ich sterbe ruhig,“ lauteten sie, „denn Du wirst das Vermächtniß des Sterbenden wie Deine eigne Ehre beschützen und bewahren, und mein theuers Kind wird an Deiner Hand eben so friedevoll durch's Leben wandeln, wie ihre selige Mutter es an der meinen that.“

Nach der feierlichen Beisetzung des Grafen von Sternfeld in der auf dem großen Fridhof der Residenz befindlichen Familiengruft, wo auch dessen Gemahlin, ruhete, blieben die Gatten nur noch einige Tage dort. Unter heißen Thränen trennte Bertha sich von der Ruhestäte ihres geliebten Vaters, der Baron mit kaum minder tiefem, aber stummem Schmerze. Dann trug der Reisewagen des Barons zwei in Trauer gekleidete Gestalten nach dem Gute hinaus.

Zweites Kapitel.
Die Verschwörung.

Drei Jahre nach den im ersten Kapitel erzählten Begebenheiten waren ein halbes Dutzend junger Cavaliere, den höchsten Kreisen des Adels in der Residenz angehörend, in einer eleganten Conditorei an einem Nachmittage des Monats März versammelt.

Um einen runden Tisch sitzend, schlürften die Herren ihren gewohnten Mocca und bliesen den Dampf wohlriechender Havannacigarren einander in's Gesicht.

Wie gewöhnlich in solchen lustigen Kreisen, drehte sich die Unterhaltung um Theater, Concerte, Assembleen und um die Bälle, welche in letzter Zeit in den aristokratischen Familien der Hauptstadt stattgefunden.

Die Mehrzahl der jungen Leute schien rosenfarbener Laune zu sein.

Dieser und Jener erzählte von dem, was auf diesen Bällen sein Interesse am Meisten in Anspruch genommen. Der Eine ergoß den vollen Strom seines Lobes über irgend eine jugendliche, schöne Dame, mit welcher er sich am Meisten in den von rauschender Musik begleiteten Walzern und anderen Tänzen gedreht. Andere, die weniger tanzlustig waren, medisirten nach Kräften über diejenigen Damen, die, obgleich ihre Blüthe schon längst verwelkt, doch noch auf jedem Balle erschienen, nach allen Seiten ihre Blicke sehnsüchtig nach Tänzern umherschweifen ließen und doch gewöhnlich sitzen blieben.

Dies zum Theil recht fade und geistlose Geplauder wurde zuweilen von lautem Gelächter unterbrochen, wenn von einem der theils dem Civil-, theils dem Militairstande angehörenden Herren irgend eine pikante Anekdote aus dem Salonleben aufgetischt wurde.

Nur einer der Cavaliere, ein junger Mann von höchstens zweiundzwanzig Jahren, der Sohn eines kürzlich in ziemlich ärmlichen Verhältnissen gestorbenen Freiherrn von Gernsdorf, saß schweigend unter der lärmenden Gruppe, sah vor sich nieder und kaute an dem letzten Reste seiner Cigarre, deren Feuer schon erloschen war.

Graf von Waldau, ein junger Husarenoffizier, beachtete die sichtbare Niedergeschlagenheit des jungen Gernsdorf zuerst.

Ihm zunächst sitzend, schlug er ihn mit der Hand auf die Schulter.

„Was Teufel, Arthur, hast Du heute nur?“ rie er lachend. „Noch vor einer Woche, als Du in unserm Hause die Gesellschaft durch Deine herrliche Tenorstimme und den prächtigen Vortrag der Tamino-Arie aus Mozarts „Zauberflöte“ in Entzücken versetztest, warst Du die Lebenslust selbst und nun bist Du mit einem Male zum Kopfhänger, zum Mysantropen geworden. Heraus damit. Wer hat die Wermuthstropfen in Dein mit dem goldenen Wein der Fröhlichkeit gefülltes Herz gegossen, daß Du dich unter uns wie ein Mucker gerirst? Du weißt, Du bist uns ein geschätzter Kamerad. Hast Du Schulden gemacht, die Dich drücken? Meine Börse, ist die Summe nicht zu hoch, steht Dir offen. Du kannst mir das Geld wieder zurückzahlen, wenn Du einmal bei irgend einem Hoftheater als Primo-Tenor mit einer enormen Gage engagirt sein wirst. Oder hat Dich die Liebe plötzlich in Fesseln geschlagen und zwar eine solche, die wie dem Fuchse die reifen Trauben, zu hoch für Dich hängt, um sie jemals erreichen zu können? Beichte, mein Freund, beichte. Schütte Dein gequältes Herz aus. Vielleicht sind wir im Stande, Dir zu helfen.“

(Fortsetzung folgt.)

mann und Söhne" am 13. (25. März in Mento e verschieden ist.

Provinzielles.

Konitz, 31. März. In dem Concurse über das Vermögen der Pommerschen Central-Eisenbahn-Aktiengesellschaft ist zum meistbietenden Verkaufe der Bahn-Anlage nebst Zubehör der Termin auf dem 20. Mai 1874, Vormittags 10 Uhr, im Berliner Staatgerichts-Gebäude, Zimmer Nr. 12 anberaumt. Die Taxe ist auf 2,448,700 Thlr. ausgefallen. Die zu leistende Bietungs-Caution beträgt 100,000 Thlr.

Aus Riesenburg wird dem „G.G." berichtet: Bei dem Diner, das zu Ehren von Kaisers Geburtstag hier stattfand, fingen einige Herren aus dem Civil kurz vor dem üblichen Dessert zu rauchen an. Die anwesenden Offiziere der hiesigen Ulanen-Escadron hatten dies kaum bemerkt, als ihr verständliche Worte wie „Rohheit" und „unanständiges Betragen" vernehmbar wurden, worauf der Vorsitzende, Hr. Rittmeister M., leider etwas zu spät, Veranlassung nahm, die Raucher zum Fortlegen der Cigarren aufzufordern. Wenngleich die meisten Herren vom Civil das Unrichtige des vorzeitigen Rauchens einsehen mochten, so hatte die Aufforderung wohl, weil sie stark an die Form eines Befehls erinnerte, keinen andern Erfolg als den, daß auch verschiedene Nichtraucher zu den Cigarren griffen. Nun erhoben sich die Offiziere, mit Ausschluß des Vorsitzenden, und begaben sich in das anstoßende Zimmer, ohne daß die Tafel beendet war. Herr Gutsbesitzer W. aus L. gab der Mißstimmung der Anwesenden über den Vorgang gegen den Vorsitzenden Ausdruck und wies namentlich die oben erwähnten Stichworte energisch zurück. Wahrscheinlich ist noch mehr Unnennbares vorgekommen, denn am zweiten Tage darauf wurden alle hier befindlichen Ulanen-Offiziere im Auftrage des Gutsbesitzers W. zum Duell gefordert.

Aus dem Duell ist nun glücklicherweise nichts geworden, zumal von den Offizieren die Erklärung abgegeben wurde, daß sie nicht hätten beleidigen wollen. Aber als Warnung gegen voreiliges Cigarrenanzünden an öffentlichen Tafeln verdient der Vorfall immerhin bekannt zu werden.

⁂ Königsberg i/Pr., den 31. März. (Orig. Corr.) Der von dem Ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralverein zum 16.—19. Mai (gleichzeitig mit dem bekannten Pferdemarkt) hierselbst projectirte Markt von land- und hauswirthschaftlichen Maschinen, Geräthen und Gebrauchsgegenständen, sowie für Zucht- und Nutzvieh entspricht nach den bisherigen Anmeldungen recht erhebliche Dimensionen anzunehmen. Durch den Beschluß des Comite's für die große Pferdeverloosung, die Tausende kleinerer Gewinne vorzugweise von diesem Markte zu kaufen, sowie durch auswärtigen Bezug (in Polen und Rußland ist durch Bekanntmachung das Interesse der Landwirthe auf diesen Markt gelenkt worden) hoffen wir hier auf reichen Absatz. Die Unterbringung der kleineren Objecte wird im großen Exercirhause bewirkt werden, die größeren Objekte und die Thiere — die letzteren in regensichern Baracken — wird man auf dem Herzogsacker neben dem Exercirhause und neben dem Pferdemarkt unterbringen. Die Anmeldungen sind bis zum 15. April bei dem Vorsitzenden des Comite's, Oeconomierath Hausburg zu bewirken.

Tilsit, 30. März. Endlich ist der lang ersehnte Eisgang eingetreten. Nachdem schon seit einigen Tagen Eis bald in größeren, bald in kleineren Schollen über die Wiesen fortgetrieben war, lösete sich vorgestern Nachmittag auch hier die Stopfung und langsam wurde der Strom in seiner ganzen Mächtigkeit eisfrei. Jetzt ist, soweit das Auge reicht, keine treibende Scholle mehr zu entdecken, das Wasser fällt merklich und zeigt jetzt nur noch 15' 10". — Der Traject wird durch die Königl. Schiffsgefäße ohne Gefahr bewirkt. Aber während der eisfreie Strom und die tief aus Rußland eintreffenden Kähne uns den Frühling verkünden, scheint der tückische Winter nochmals zurückgekehrt; ein dichtes Schneetuch deckt wieder Feld und Flur, und nur dem regen Verkehr und der trotz des bewölkten Himmels immer schon wirksamen Sonne ist es gelungen, in der Stadt wenigstens theilweise den gefallenen Schnee zu lösen. Nun, ein altes Sprichwort sagt: „weiße Ostern, grüne Pfingsten!" — trösten wir uns mit der Hoffnung eines milden, grünen Pfingfestes! Wasserstand: heute nur 13' 3". Es werden schon Vorbereitungen zum Aufstellen der Schiffbrücke getroffen. und dann hat hoffentlich aller Jammer ein Ende! (T. Z.)

Verschiedenes.

— Hamburg, 27. März. Die alten Seeleute haben den alten Spruch, daß das Meer nichts für sich behält, sondern alle ihm unliebsamen Elemente an das Gestade zurückliefert. So auch verfährt es mit den flüchtigen Bank-Directoren und Banckerutteuren. Der letzte Dampfer von London, der „Castor", brachte vier steckbrieflich verfolgte Leute nach Hamburg zurück. Dieser Dampfer führte die beiden in Frankfurt domicilirten Kaufleute Thalheim und Marx wieder in den heimathlichen Port zurück und hatten beide noch Noten der Englischen Bank im Belaufe von 16,000 Lstr. bei sich. Daneben befand sich auch der ehemalige Bürgermeister von Elbing, Neuendorff. Derselbe war derartig von allen Geldmitteln entblößt, daß er sich in London selbst auf dem Polizeiamte zur Verhaftung stellte, da er sich in der äußersten Noth befand.

— Aus Breslau schreibt man einem on dit zufolge — für das wir jedoch keine Bürgschaft übernehmen — soll gestern beim hiesigen Postamte ein Packet mit dem Poststempel „Stettin" angelangt sein, das die komisch Ueberschrift trug: „Herrn Franz Richter, zur Zeit Japanese im Circus Miyers". — Wie gesagt, wir wissen nicht, ob die Geschichte wahr ist, jedenfalls ist sie aber gut erfunden und ändert nichts an der athletischen Kunstfertigkeit des betreffenden Hrn., die wir dann nur um so höher schätzen, wenn wir wissen, daß derselbe ein biederer Germane ist.

— Es ist ein eigenthümlicher Zufall, der die Wideraufnahme des „Orpheus in der Unterwelt" in den Pariser Bouffes mit der Wideraufnahme des Englischen Cabinetsportefeuilles durch Mr. Disraeli zusammenfallen läßt. Wie sich nämlich jetzt herausstellt, ist dieser Englische Diplomat der Urheber jener Offenbachjade. Er hatte eine geistvoll satyrische Persiflage des Olymps der Griechen geschrieben, indem er unsere Zustände auf die Gestalten der Griechischen Gottheiten übertrug. Diese Satyre wurde durch Zufall im Jahre 1855 durch ein Nord-Französisches Blatt veröffentlicht. Giacomo Offenbach bemächtigte sich später der Idee und so ist, was man für einen kühnen, genialen Wurf des in der Pariser Boulevardluft acclimatisirten Kölners hielt, nureine Aneignnng des Gedankens Disraeli's, während die Musik allerdings Offenbach's Originalarbeit ist.

Lokales.

— **Besetzung von Lehrstellen.** Der neuernannte Zeichenlehrer am hiesigen Gymnasium Hr. Przyrembel aus Königsberg ist hier eingetroffen und hat sich auch dem Director der Anstalt wie den Mitgliedern des Gesammtpatronats bereits vorgestellt. An Stelle des nach Bielefeld berufenen Hrn. Haynacher ist Hr. Burgschadt aus Königsberg bestimmt.

— **Finanznoth.** Die Steuerveränderungen mit Beginn des nächsten Jahres bringen jetzt den städtischen Verwaltungen die Noth und Rathlosigkeit allmählich zu lebhaftem Bewußtsein und einerlei Frage „Wie soll es nun werden?" klingt aus Haupt- und Provinzialstädten in die Oeffentlichkeit. Selbst die im Rufe des größten Reichthums stehende Stadt Görlitz stimmt mit ein in den Angstschrei. Von dort heißt es:

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten entrollte der Oberbürgermeister Gobbin ein nicht gerade erfreuliches Bild von der mit Beginn des nächsten Jahres nothwendig werdenden Umgestaltung unserer Steuerverhältnisse. Die Sachlage ist folgende: Die Commune erhebt jetzt an Communal-Einkommensteuer ($1\frac{2}{3}$ pCt.) im Ganzen 56,000 Thlr. und es fließen ihr ferner aus dem Schlacht- und Mahlsteuerdrittheil und dem Zuschlag zur Schlachtsteuer jährlich 51,000 Thlr., also in Summa 107,000 Thaler zu. Vom 1. Januar 1875 an, mit welchem Tage die Schlacht- und Mahlsteuer hier aufhört, soll für die erwähnten 51,000 Thlr. anderweite Deckung geschafft werden. Da es nun kaum möglich sein würde, das bisherige Communalsteuer-Regulativ aufrecht zu erhalten, so wird man zu einem einfacheren Steuermodus greifen, zu einem Communalzuschlag zur Klassen- und Staatseinkommensteuer. Dieser Zuschlag wird nun freilich ein sehr hoher sein müssen, und selbst, wenn er auf 100 pCt. normirt wird, genügt er leider noch immer nicht, das seitherige Gesammterträgniß von 107,000 Thlr. zu liefern. Es ergiebt nämlich die Staatseinkommensteuer (incl. 12,000 Thlr. Bonification bezüglich der Schlacht- und Mahlsteuer) im nächsten Jahre voraussichtlich 37,000 Thlr., der 100procentige Aufschlag, abzüglich des den Beamten gesetzlich zustehenden Erlasses von 50 pCt. ungefähr 35,000 Thlr. Die Klassensteuer mit einem muthmaßlichen Satze von 22 Sgr. pro Kopf wird ca. 30,000 Thlr. ergeben, wozu noch vielleicht 3000 Thlr. kommen, da die Stadt jedenfalls auch die Einwohner mit einem Einkommen von unter 140 Thlr. znr Steuer heranziehen wird. Die gesammten Seeuerzuschläge geben demnach der Stadt eine Einnahme von 68,000 Thlr., so daß noch 39,000 Thlr. zur Erfüllung des gegenwärtigen Ertrages fehlen. Nun beantragte zwar die Stadt vom Staate die Ueberlassung von 50 pCt. der Gebäudesteuer und einen Staatsbeitrag zu den Kosten des städtischen höheren Schulwesens; aber es ist vor der Hand noch nicht abzusehen, ob die Commune mit beiden Anträgen oder auch nur mit einem derselben reüssiren wird. Im günstigsten Falle, wenn beide Anträge die Genehmigung erhielten, bekäme die Commune als Gebäudesteuerantheil 13,000 Thlr. und zu den Unterhaltungskosten der höheren Schulen vielleicht einen Staatszuschuß von 5000 Thlr., so daß auch dann noch ein Einnahmeausfall von 19,000 Thalern verbleibt, dem sich zum Ueberflusse auch noch weitere Zinsenausfälle zugesellen, indem die vorhandenen Activcapitalien mehr und mehr von den nothwendigen großen Bauten absorbirt werden. — Unter diesen Umständen dürfte der Commune Görlitz, die bis jetzt immer in dem Bewußtsein ihres Reichthums schwelgen mochte, diese glückliche Illusion nun wohl bald schwinden. Vor 25 Jahren allerdings, als die Einwohnerzahl nur $\frac{1}{3}$ der gegenwärtigen betrug, und bei denselben oder noch größeren Vermögensobjecten die Bedürfnisse doch ungleich geringer waren, konnte Görlitz sich seines Reichthums rühmen! — **Tempora mutantur!**

— **Finanzielles.** Die „B. B.-Z." hört als bestimmt, daß die Kündigung der gesammten Preußischen $4\frac{1}{2}$ prozentigen Staatsanleihe v. 1846 eine festbeschlossene Sache sei und die darauf bezügliche Publication schon in nächster Zeit erfolgen dürfte.

— **Revision der Weichselflöße.** Am 29. März ging dem Herrn Oberbürgermeister ein Schreiben aus Bromberg zu, in welchem demselben durch Herrn Reg.-Assistent Gröbenschütz mitgetheilt wurde, daß die Königl. Regierung zu Bromberg sich durch verschiedene dringende Umstände (die aber nicht näher angegeben sind) genöthigt gesehen habe anzuordnen, daß die Revision der für den Bromberger Schifffahrts-Canal bestimmten Weichselflöße statt wie bisher bei Schulitz, fortan bei Thorn vorgenommen werde, und zwar sei im Einverständniß mit der Königl. Regierung zu Marienwerder zur Revisionsstelle die Weichselstrecke vor dem rechten Ufer vom Endpunkte der Thorner städtischen Holzplätze bis zur ersten Buhne an der Ziegeleikämpe in Aussicht genommen. Zugleich wurde dem Herrn Oberbürgermeister mitgetheilt, daß zur Besichtigung der Oertlichkeit und zur Besprechung etwa zu treffender besonderer Einrichtungen für den in Thorn zu stationirenden Flößerei-Aufseher der Herr Reg. Bau-Rath Muyschel, der Herr Wasserbau-Inspect. Garbe u. der Verfasser des Briefes als Decernent für die Sache am Montag den 30. März mit dem Vormittagszuge in Thorn ankommen würden, und der Herr Oberbürgermeister ersucht, an der Besprechung über die Angelegenheit Theil zu nehmen, und zu dem Zwecke an gedachtem Tage, etwa $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags, im Rathhause anwesend zu sein. Der Hr. Obbrgmstr. veranlaßte zwar zunächst den Hrn. StBR. Herrmann gleichfalls zu der Besprechung zu erscheinen, legte aber sofort bei der Königl. Regierung zu Marienwerder Protest dagegen ein, daß in einer Angelegenheit, die so nahe die Interessen des Thorner Handels, die Benutzung vom städtischen Grund und Boden in Anspruch nimmt und zugleich eine Vermehrung der städtischen Polizeilast in Aussicht stellt, Anordnung getroffen und Verfügungen erlassen seien ohne vorher die Behörde der Stadt wegen deren Interessen zu befragen, ja ohne nur einmal dem Magistrate davon amtliche Mittheilung zu machen, denn das Schreiben des Herrn G. war nur ein privates u. an den Hrn. Oberbürgermstr. persönlich gerichtetes. Auch gab der Herr Oberbürgermeister Kenntniß von dieser Absicht der Königl. Regierung zu Bromberg.

In der Konferenz der genannten drei Herren mit den beiden Mitgliedern des Magistrats stellte sich nun heraus, daß nach dem in Bromberg gefaßten Plane das Weichselwasser längs der an der Fischerei liegenden Kämpe, fast vom Anfange der Fischerei an zur Aufstellung der ankommenden Flöße behufs ihrer Revision mit Traften belegt und nur die eigentliche für Kähne zu benutzende Strecke des Tiefwassers freibleiben solle, so daß also die Verbindung der Stadt u. namentlich der Fischerei mit dem Strome sehr erschwert, an wichtigen Stellen geradezu ganz gehindert würde. Es sollten ferner für die aus Polen herabschwimmenden Flöße in einem in der Nähe der städtischen Brücke einzurichtenden Bureau Nummern ausgegeben werden, ohne welche eine Traft durch die Brücke durchgelassen werden dürfte, und nach deren Reihenfolge sie sich an dem Revisionsplatze einzustellen und ihre Revision und Expedition abzuwarten hätten. Die Vertreter der Stadt legten zunächst Protest gegen die ganze Art des Verfahrens ein, und erklärten dann, daß sie die Ausführung dieses Planes nur dann zugeben könnten und würden, wenn der Anfang des Revisionsplatzes so weit nach unten verlegt würde, daß der städtische Holzhandel und die Verbindung der Fischerei mit dem Wasser in keiner Weise gehindert oder auch nur geschmälert werde, wonach der Anfang des Revisionsplatzes 1800 Meter unterhalb des Pilzes liegen würde. Daß ferner von den vorerwähnten Nummern zur Brückenpassage täglich nur so viele ausgegeben werden dürfen, als unterhalb an einem Tage revidirt und expedirt werden können, daß also jeder Stopfung und Versperrung des freien Fahrwassers durch zusammengedrängte Flöße vorgebeugt würde, daß drittens zur Aufrechthaltung der Ordnung unter den Führern und Mannschaften der Flöße durchaus keine Mitwirkung der städtischen Polizeibeamten in Anspruch genommen, vielmehr die dazu nöthigen Einrichtungen und Polizeibeamten von der Königl. Regierung auf Staatskosten getroffen und hergestellt würden. Es ist zu erwarten, daß der Magistrat bei dem Hrn. Oberpräsidenten Beschwerde gegen das Verhalten der Königl. Regierung zu Marienwerder erheben werde, welche von dem Antrag des Bromberger Collegiums der Stadt Thorn gar keine Kenntniß gegeben, sondern denselben nur dem Herrn Kreisbaumeister vorgelgt und dessen Gutachten eingefordert hat, der freilich von seinem Standpunkte aus, da er nur die Interessen der Stromregulirung und der nöthigen Ufer- und Wasserbauten nicht aber die der Bewohner von Thorn und ihres Handels zu vertreten hat, nichts dagegen einzuwenden fand. Die Sache wird wahrscheinlich noch weiter von sich reden machen.

— **Theater.** Am 2. April ist der Geschäftsführer des Danziger Stadttheaters im Auftrage des Hrn. Dir. Lang von Bromberg herübergekommen, um hier mit dem Magistrate und der Deputation des Artusstifts wegen Ueberlassung des hiesigen Stadttheaters zu Opern-Vorstellungen zu verhandeln, welche Hr. Lang vom 20. d. M. an hier zu geben beabsichtigt.

— **Polizeibericht.** Während der Zeit vom 1. bis ult. März 1874 sind 26 Diebstähle, 2 Hehlereien zur Feststellung, ferner 31 liederliche Dirnen, 19 Trunkene, 22 Bettler, 31 Obdachlose und 14 Personen wegen Straßenskandal und Schlägerei zur Arretirung gekommen.

464 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind eingeliefert 1 Knabenjacke, einige Schlüssel und 1 Medaillon.

Getreide-Markt.

Thorn, den 2. April. (Georg Hirschfeld.)
Bei sehr geringer Zufuhr Preise unverändert.
Weizen bunt 124—130 Pfd. 72—77 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 77—80 Thlr., per 2000 Pfd
Roggen 60—62 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen 50—52 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste 60—63 Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer 34—37 Thlr. pro 1250 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 % $21\frac{1}{2}$ thlr.
Rübkuchen $2\frac{3}{4}$—3 Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 2. April. 1874.

Fonds: Schlussabschwächung.

Russ. Banknoten	$92\frac{3}{4}$
Warschau 8 Tage	$92\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbr. 5%	79
Poln. Liquidationsbriefe	$67\frac{1}{4}$
Westpreuss. do 4%	95
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{3}{4}$
Posen. do. neue 4%	$93\frac{5}{8}$
Oestr. Banknoten	$89\frac{1}{2}$
Disconto Command. Anth.	$143\frac{1}{2}$
Weizen, gelber:	
April-Mai	85
Septbr.-Octbr.	$81\frac{3}{8}$
Roggen:	
loco	62
April-Mai	$61\frac{7}{8}$
Iuli-August	$58\frac{5}{8}$
Septbr.-Octbr	$57\frac{3}{8}$
Rüböl:	
April-Mai	$18\frac{1}{2}$
Mai-Juni	19
Septbr.-October	$20\frac{3}{4}$
Spiritus:	
loco	22— 8
April-Mai	22—25
Aug.-Septbr.	23—19

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 1. April.

Gold p. p.
Imperials pr. 500 Gr. 461 bz.
Oesterr. Silbergulden 95 B.
do. do. ($\frac{1}{4}$ Stück) 93 G.
Fremde Banknoten $99\frac{4}{5}$ G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $92\frac{3}{4}$ bz.

Bei äußerst trägem Geschäft ist die Stimmung für Getreide heute fest geblieben. — Die für Locowaare erzielten Preise waren ungefähr dieselben wie gestern, während die Terminpreise einzeln eine kleine Besserung erlangten. Gekündigt: Weizen 32,000 Ctr., Roggen 50,000 Ctr.

Rüböl war etwas besser im Preise, hatte aber nur geringes Geschäft. Gek. 18,700 Ctr. — Für Spiritus wurde die Einlegung höherer Gebote nothwendig. Gek. 150,000 Liter.

Weizen loco 73—90 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 57—68 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 55—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 52—65 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 62—67 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 55—61 Thlr. bz.

Rüböl loco $17\frac{3}{4}$ thlr.

Leinöl loco $23\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco $10\frac{1}{4}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 22 thlr. 8 sgr. bez.

Breslau, den 1. April.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Weizen hohe Forderungen erschwerten den Umsatz, per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit $8\frac{1}{6}$—9 Thlr., gelber mit $8\frac{1}{6}$—$8\frac{3}{4}$ Thlr., feinster milder $8\frac{11}{12}$ Thlr. — Roggen in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto $6\frac{1}{3}$—$7\frac{1}{6}$ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste unverändert, bezahlt per 100 Kilogramm neue $6\frac{1}{4}$—7 Thlr., weiße $7\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. — Hafer matter, per 100 Kilogr. weißer $5\frac{7}{12}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais zugeführt, per 100 Kil. $6\frac{1}{4}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr — Erbsen unverändert, per 100 Kilogr. $6\frac{1}{6}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. — Bohnen hoch gehalten, per 100 Kilo. $7\frac{1}{2}$—$7\frac{5}{6}$ Thlr. — Lupinen schwer verkäuflich, per 100 Kilogr. blaue $4\frac{1}{2}$—5 Thlr., gelbe 5—$5\frac{1}{2}$ Thlr.

Oelsaaten schwache Kauflust.

Rapskuchen unverändert, per 50 Kilogr. 71—74 Sgr.

Leinkuchen gute Kauflust, per 50 Kilo. 104—106 Sgr.

Kleesaamen nominell, rother matter, per 50 Kilo. 11—12—13—15 Thlr., weißer mehr beachtet, per 50 Kilogramm 13—$16\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Tymothee gut verkäuflich, $10\frac{1}{2}$—12 Thlr. pro 50 Kilogr.

Mehl wenig verändert, per 100 Kilogramm unversteuert, Weizen fein 12—$12\frac{1}{3}$, Roggen fein $10\frac{3}{4}$—11 thlr., Hausbacken $10\frac{1}{2}$—$10\frac{5}{6}$ thlr., Roggenfutterm. $4\frac{2}{3}$ $4\frac{5}{6}$ Weizenkleies $3\frac{1}{2}$—$3\frac{5}{}$ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

1. April.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.=Ans.	
2 Uhr Nm.	332,80	72	W3	tr.	Rgn.
10 Uhr Ab.	332,80	3,7	SW1	w.	50,0
2. April.					
6 Uhr M.	333,56	2,5	W2	w.	Rgn.

Wasserstand den 2. April 6 Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Allen Freunden und Bekannten sagen ein herzliches Lebewohl
die beiden Haupt-Consumenten
der großen Thalerkanne
mit gerollten Achselklappen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß wir den Preis der ersten drei Sorten von Ziegeln in unserer Ziegelei von jetzt ab um 1 Thlr. pro Tausend ermäßigt haben, so daß nunmehr
eine Mille Klinker 17 thlr.
eine Mille Hartbrandt 16 „
eine Mille Steine 1. Kl. 15 „ kostet.

Thorn, den 30. März 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die Garnison-Anstalten der Festung Graudenz pro 1874 erforderlichen Bedarfes an
195 Meter Fichten- und
306 Meter Eichen-Klobenholz
soll im Wege der Submission in dem auf

Mittwoch, den 15. April cr.

Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr
im Büreau der unterzeichneten Garnison-Verwaltung anberaumten Termin verdungen werden.

Die Bedingungen, welche bei der Königl. Garnison-Verwaltung in Thorn und Graudenz zur Einsicht ausliegen, müßen vom Submittenten vor Abgabe der Offerte unterschrieben werden.

Festung Graudenz, 28. März 1874.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot sollen 70 eiserne Richtscalen an Laffetten angebracht werden. Hierzu ist auf

Donnerstag, den 9. April cr.

Vormittags 10 Uhr
im Bureau des Artillerie-Depots ein Submissions-Termin anberaumt, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Artillerie-Depot, Thorn.





2000 Paar Handschuhe

durch einen billigen Gelegenheitseinkauf, in couleurt, schwarz, weiß und hell für Damen à 10 Sgr., für Herren à 12 Sgr. empfiehlt

Hermann Dressler,
Brückenstr. 44

Victoria

Illustrirte Muster- und Modezeitung.

Jährl. etwa 1500 Illustration. u. 200-300 Schnittmuster.

Von allen Modezeitungen der Welt hat die VICTORIA die grösste Verbreitung. Sie verdankt dieselbe dem Umstande, dass sie beim Wechsel der Mode stets die richtige Mitte zu halten wusste, und dem einfachen Haus-Anzuge nicht geringere Aufmerksamkeit widmete, als der elegantesten Gesellschafts-Toilette.

Mit Hülfe der correcten Schnittmuster der VICTORIA und ihrer durch leicht verständlichen Text erläuterten Illustrationen ist die Selbstanfertigung von Toiletten und Wäsche-Gegenständen etc. auch ungeübteren Händen leicht möglich. Dasselbe gilt auch von der reichen Auswahl von Handarbeiten.

Als Extra-Zugabe enthält die VICTORIA ohne Preiserhöhung jährlich

24 colorirte Modekupfer,

welche ihr einen Vorzug verleihen, den kein anderes Blatt bei gleichem Preise darbietet.

Bestellungen nimmt die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn zu dem **äusserst billigen Preise** von $22\frac{1}{2}$ Sgr. vierteljährlich an. Probenummern **gratis**.

Bekanntmachungen

aller Art

in sämmtliche **deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische** rc. Zeitungen werden prompt zu dem **Original-Insertionspreis** ohne Anrechnung von Porti oder sonstigen Spesen besorgt und bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

Annoncen-Bureau
von **Eugen Fort** in **Leipzig.**

☞ Mein neuer Zeitungs-Catalog nebst Insertionstarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Erste Nummer **gratis** in allen Buchhandlungen!

Illustr. Jagd-Zeitung.

Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde.

Herausgegeben vom
Königl. Oberförster **H. Nietsche** zu Minkwitz bei Leisnig.

Durch eine große Anzahl der bedeutendsten Mitarbeiter, wie **v. Tschudi, Graf Kospoth, Baron Nolde, Freiherr v. Droste-Hülshoff, A. Zimmer, v. Tschusi-Schmidhofen, Guido Hammer u. s. w.** unterstützt, erscheint diese **reichhaltige und gediegene Zeitschrift**, geziert mit den prächtigsten Illustrationen, vom October ab **monatlich zweimal** in der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung zum billigen Preise **von 1 Thlr.** halbjährlich. — Anzeigen **aller Art werden angenommen.**

Alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie der Unterzeichnete nehmen jederzeit Bestellungen an.

Heinrich Schmidt,
Verlagsbuchhandlung für Forst- und Landwirthschaft in Leipzig.

Submissions-Aufforderung.

Die Ausführung der **Bauarbeiten** zum **Neubau** der **Capelle** für das Cadettenhaus hierselbst, und zwar:

1. Die Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten, veranschlagt auf 1849 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf.
2. Die Lieferung von 300 Kbm. gesprengter Feldsteine.
3. Die Lieferung von 154 Mille hart gebrannter Mauerziegel, 70 Mille Verblendziegeln und 2000 Stück Formziegeln.
4. Die Lieferung von 1120 Faß Kalk in gelöschtem Zustande.
5. Die Lieferung von 370 Kbm. scharfen reinen Mauergrand.
6. Die Ausführung der Zimmerarbeiten, veranschlagt auf 660 Thlr. 9 Pf., sowie die Lieferung der hierzu erforderlichen 56,5 Kbm. Bauholz und 33 Kbm. Schnittholz in den vorgeschriebenen Längen und Stärken.
7. Die Eindeckung von 456,3 □M. Schieferdach incl. Lieferung der Materialien.
8. Die Lieferung von 850 Kilo Schmiedeeisen in Ankern und Bolzen und
9. Die Lieferung von 66,3 M. gewalzter Tförmiger Fenstereisen

soll im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden verdungen werden. —

Die Submissionsbedingungen, der Anschlag und die Zeichnungen liegen werktäglich im Büreau des Wasserbauinspectors **Kozłowski** hierselbst aus, und können dortselbst eingesehen werden.

Die Submissions-Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf Maurerarbeiten (resp. Lieferung von gesprengten Feldsteinen, etc) zum Bau der Capelle für das Cadettenhaus

bis spätestens **Mittwoch den 15. April cr. Vormittags 10 Uhr** portofrei unter Beifügung der etwa erforderlichen Materialien-Proben im Büreau des Cadettenhauses hierselbst abzugeben, woselbst zur bezeichneten Zeit die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.

Culm, den 28. März 1874.

Das Königliche Commando des Cadetten-Hauses.
von Schickfuss.

Kurort Salzbrunn im schlesischen Gebirge.

Die Versendung der altbewährten Heilquellen Oberbrunnen und Mühlbrunnen hat begonnen. Beide haben einen hohen Ruf in Krankheiten der Athmungs-Organe und des Unterleibes, da sie leicht auflösend wirken ohne zu schwächen. Jede Flasche ist mit dem Fürstlichen Wappen verschlossen. In den Bestellungen, welche an die unterzeichnete Inspection zu richten, wird um Namens-Angabe der Eisenbahn und der Station gebeten.

Fürstlich Pleß'sche Brunnen-Inspection.

Sichere Hilfe für Männer!

Im Nervensystem Zerrüttete und Geschwächte finden Trost und Rettung durch das Buch:
„Dr. Retau's Selbstbewahrung."
Mit 27 Abbildungen. Pr. 1 Thlr.
Bisheriger Absatz: 74 Auflagen oder 225,000 Exemplare! Verlag von G. Poenicke's Schulbuchhandlung in Leipzig. (Gegen Einsendung von 1 Thlr. 2 Gr. erfolgt Francozusendung in Couvert). Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

☞ Vorzügliche **Birkene-Deichselstangen und birkenes Nutzholz** wird verkauft in Obrowo Polen. —
Näheres beim Waldschreiber **Braun** dort. —

Zu
Festgeschenken
empfehle ich:
Thorner Gesangbuch
in echtem Chagrinlederband mit dem photograph. Medaillonbild Christi 2 Thlr., dasselbe mit vergoldetem Kreuz und Kelch 1 Thlr. 20 Sgr., dasselbe in Pappband mit Lederrücken 25 Sgr.
Ferner
mein reichhaltiges Lager von
Gebet- und Erbauungs-Büchern.
Ernst Lambeck.

Jeden Bandwurm
entfernt binnen 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht** und **Flechten** und zwar brieflich: **Voigt**, Arzt zu **Croppenstedt.** (H. 010.)

Carlsruh
hat sehr schönen Buchsbaum zu verkaufen.

Ich suche zum Aufstellen von
eisernen Geldschränken und Maschinen
eine Remise. Offerten erbittet
A. Bracki,
Culmerstraße 335.

1 gute Nähmaschine billig zu verkaufen Gerechtestr. 108, 1 Tr.

Ausverkauf
von Wand und Taschenuhren zu billigen Preisen; feine und starke goldne Ancre-Uhren unterm Fabrikpreise
B. Laaps, Uhrmacher.
Schuhmacherstr. Nr. 349. 2 Tr.

Pasteten täglich frisch Vormittags
Michaelis.

Neue Frühjahrsmoden
in Herren und Knaben-Hüten empfiehlt
E. Nürnberger, Culmerstr.

Eine Drehrolle kauft Altstadt 164.

Agenten-Gesuch.
Personen jeden Standes kann ein leicht abzusetzender Artikel, der weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse erfordert, gegen hohe Provision zum Wiederverkauf zugewiesen werden.
Reflectanten belieben ihre Adresse unter den Buchstaben **J. O. 60** an die Expedition dieser Zeitung zur Beförderung **franco** einzusenden. (H. 01500.)

Einzig sichere Hülfe
in
allen **Schwächezuständen** (Erschlaffung, Nerven- und Gedächtnissschwäche, Pollutionen etc) bietet **reell und discret** das berühmte Original-Meisterwerk **der Iugendspiegel.**
☞ Die unzähligen Nachahmungen dieses Buches, welche sämmtlich missglückt sind, sprechen am deutlichsten für den Werth des Werkes, das für 17 Sgr. franco von
W. Bernhardi, Berlin SW., Simeonstr. 2. bezogen wird.

Eine gut erhaltene
Drehrolle
wird zu kaufen gesucht.
Gefl. Offerten unter **K. 1** in der Exped. d. Ztg.

Ein geräumiges Cylinderbureau ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Ich wohne jetzt Schuhmacherstr. 352, Parterre. **Ehrlich.**

1 möbl. Vorderzimmer zu vermiethen Kl. Gerberstr. 16.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung von heute ist in unser Firmen-Register eingetragen, daß die Firma „B. Loewenberg", (Inhaber der Kaufmann Benjamin Loewenberg zu Thorn) erloschen ist.

Thorn, den 27. März 1873.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung von heute ist in unser Firmenregister eingetragen, daß die Firma „W. Pietsch" (Inhaber der Kaufmann „Friedrich Wilhelm Pietsch in Thorn) erloschen ist.

Thorn, den 24. März 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 25. März cr. ist in unser Firmenregister eingetragen, daß die Firma „A. Lehmann" (Inhaberin Frau Agnes Lehmann, geb. Wolff in Thorn) erloschen ist.

Thorn, den 26. März 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Freitag und Sonnabend, den 10. u. 11. April werde ich Vormittags von 8—12 Uhr neue Schüler in die Bürger- und Elementarschule aufnehmen. Zur Aufnahme sind Impf- resp. Revaccinationsscheine erforderlich.

Hoebel.

Der Unterricht in meiner siebenklassigen höheren Töchterschule beginnt für das Sommersemester Montag den 13. April.

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen, auch solcher, welche noch gar keinen Unterricht genossen haben, bin ich täglich in meinem Hause, Neustadt 96, von 11—1 Uhr Vorm. bereit.

Thorn, den 1. April 1874.

Julie Lehmann,
Schulvorsteherin.

Carlsruh.
Von heute ab ist meine Kegelbahn wieder eröffnet und bitte um geneigten Zuspruch.

Ein möbl. Zimmer wird sofort zu miethen gesucht. Adressen unter **X** abzugeben in der Exped. d. Ztg.

Sommerwohnungen sind zu vermiethen in Grünhof.

Ein möblirtes Zimmer vermiethet **J. Heymann,** Altst. Markt 436.

1 mbl. Zim. für 1—2 Herren z. verm. Heiligegeiststr. 172 vis à vis Fortific.

Ein möblirtes Zimmer vermiethet
Jacob Heymann
Breite Straße 441.

Stadt-Theater in Thorn.

Hiermit erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum von Thorn u. Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich in der Zeit vom 20. April bis 1. Mai 1874 6—8 Opern-Vorstellungen im hiesigen Stadttheater zu geben beabsichtige. — Das Nähere ist bei Herrn **Lambeck** zu erfahren.

Das Abonnement findet nur auf sechs Vorstellungen statt u. zwar werden nur Passe partouts zu numerirten Plätzen in Estrade, Loge und Sperrsitz für diese sechs Vorstellungen zum Preise von 3 Thaler 15 Sgr. ausgegeben.

Preise an der Tageskasse und Abendkasse.

Estrade u. Sperrsitz . . à 20 Sgr.
Stehplätze . . . . à 15 „
Amphietheater . . . à 10 „
Gallerie . . . . . à 5 „

Der Verkauf der Passe partout Billets findet Sonnabend den 18 April von 9—3 Uhr Hôtel Sanssouci, Zimmer Nr. 1. statt.

Hochachtungsvoll
Georg Lang,
Direktor des Stadttheaters in Danzig.

Kirchliche Nachrichten.

Am Charfreitag, den 3. April.
In der altstädt. ev. Kirche.
Früh 6 Uhr Communionfeier.
Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr Beichtvorbereitung.
In der neustädt. ev. Kirche.
Früh-Communion Morgens $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Es predigen

Am Charfreitag, den 3. April.
In der altstädt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Gessel.
(Kollekte Vor- und Nachmittags für das hiesige Armenhaus).
Nachmittag Herr Superintendent Markull.
In der neustädt. evangel. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Klebs.
(Collecte für das hiesige Armenhaus.)
Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.
In der ev. luth. Kirche.
Nachmittag 3 Uhr Herr Pastor Rehm.

„Ein wahrer Familienschatz. Es ist ganz unbegreiflich, wie eine solche Menge unterhaltend belehrenden Stoffes — in spannenden „Romanen rc., einem äußerst interessanten Feuilleton und prachtvollen Illustrationen, „von denen die Mehrzahl eine ganze Seite einnimmt — um solchen Spottpreis auf den Markt gebracht werden kann. „Man wird den Lehrern, wo sie dieses Blatt empfehlen, gewiß dankbar sein."

So schreibt die „Bayerische Lehrerzeitung" über die im Verlage von Eduard Hallberger in Stuttgart neu erscheinende **„Illustrirte Volkszeitung"**, auf welche zum Preise von **nur 3 Sgr.** oder **12 kr.** rh. pro Heft bei **jeder Buchhandlung, jedem Postamt, jedem Journal-Expedienten** oder **Buchbinder** abonnirt werden kann.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**